

Tradition *und* Trend



Partizipative Forschung am FiBL meint: Praxis und Wissenschaft arbeiten zusammen und dabei gewinnt der Biolandbau. Das war von Beginn weg so und gilt auch heute noch – auch wenn sich die Ausgangslage verändert.

Forschungsversuche auf Praxisbetrieben – die On-Farm-Forschung des FiBL findet 2023 auf über 482 Betrieben in der ganzen Schweiz statt. In den Versuchsnetzwerken Ackerbau, Spezialkulturen und Nutztierforschung werden praxisrelevante Versuche durchgeführt, neue Sorten und Betriebsmittel getestet und innovative Anbau- und Haltungssysteme ausprobiert. Doch wer zahlt diese Forschung, wie ist sie organisiert und wie entwickelt sie sich?

Ende der 1990er-Jahre baute Agroscope mit wissenschaftlichen Exaktversuchen die Forschung auch im Bioackerbaubereich aus. Diese dienten in den Sortenprüfungen von Weizen und Gerste der Vorauswahl geeigneter Sorten. Die Sorten wurden dann ergänzend in grossflächigen Streifenversuchen vom FiBL auf ihre Tauglichkeit für die Praxis geprüft, erinnert sich Hansueli Dierauer. In diesen Versuchen wurde zur besseren Beurteilung mit Landwirtinnen, Landwirten und Mühlen zusammengearbeitet – direkt vor Ort. Der ehemalige Leiter der Gruppe Anbautechnik Ackerbau am FiBL sagt: «Wir haben etwa beim Raps alles Anbaurelevante ausprobiert, Breitsaat, Engsaat, verschiedene Striegel- und Hackgänge, und gleichzeitig hat Agroscope Sortenversuche im Raps durchgeführt.» Das gesammelte Wissen konnte als Empfehlungen direkt an die Praxis weitergegeben werden. Diese finanziert seit 2008 über die zweckgebundenen Knospe-Ackerbaubeiträge (KABB) von Bio Suisse auch die angewandte Forschung in Bereich Ackerbau mit. Ebenso kommen in anderen Bereichen Geldmittel für die Forschung aus der Praxis, zum Beispiel die Lenkungsabgaben für den Fonds Saatgut. In der Bio-Suisse-Fachgruppe Ackerkulturen wird gemeinsam festgelegt, welche Mittel für welche Fragestellungen eingesetzt werden.

Praxisforschung im Wandel

Lange Zeit war man am FiBL gewohnt, mit geringen Mitteln auszukommen. Daher ist die Praxisforschung auch aus sehr pragmatischen Gründen entstanden – im Ackerbau wie auch bei den Spezialkulturen und in der Tierhaltung (Seite 8).

2023 verfügt das gesamte FiBL über ein Budget von knapp 40 Millionen Franken. Das eröffnet neue Möglichkeiten für praxisrelevante Projekte, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen oder den Umbau zu einem nachhaltigen Ernährungssystem voranzutreiben, meint Monika Messmer, Leiterin der Gruppe Pflanzenzüchtung. Aber auch, um in den Infrastrukturausbau am FiBL zu investieren. Bis 2020 standen dem FiBL keine eigenen Versuchsmaschinen zur Verfügung, kurz darauf kamen ein Parzellensäuger, ein kleiner Mähdrescher und eine Versuchereinigungsmaschine dazu. «Wir sind so flexibler in der Durchführung von Kleinparzellenversuchen, etwa mit Mischkulturen oder die Selektion von Weissen Lupinen», freut sich Monika Messmer.

Ob Streifenversuch oder Exaktversuch, das FiBL setzt weiterhin auf beide Versuchsformen auf den Praxisbetrieben in den On-Farm-Netzwerken. Neben der erprobten Arbeitsweise nutzen Forschende am FiBL aber auch neue Instrumente für die partizipative Forschung. Mit sogenannten «Living Labs» beziehen Forschende ihre Projektpartnerinnen und -partner aus der Praxis, der Verarbeitung und dem Handel systematischer in ihre Arbeit mit ein (Infobox). Dabei kann es zu neuen Rollenverteilungen kommen, bei denen Landwirtinnen und Landwirte Daten erfassen, Versuchsanordnungen mitbestimmen und Impulse für Untersuchungen geben. *Jeremias Lütold*



Unter realen Bedingungen

«Living Labs sind ein Ersatz für Workshops, wo man gemeinsam handelt statt nur denkt», «Living Labs sind gerade so ein Trend», «In Living Labs nimmst du dich zurück und gibst anderen Gestaltungsfreiraum»: Fragt man am FiBL nach Living Labs, erhält man unterschiedliche Antworten. In einem Living Lab treffen sich Personen mit unterschiedlichem Wissen und Erfahrungen, aber mit einem gemeinsamen Ziel und einer Handlungsabsicht, so Bernadette Oehen, Co-Leiterin des Departements für Beratung, Bildung & Kommunikation am FiBL. «Beispielsweise wird eine neue Sorte angebaut, in der Mühle gereinigt und degustiert – im selben Projekt», sagt sie.

Die Arbeitsweise der Living Labs wird verstärkt durch EU-Projekte gefördert. Maïke Krauss, Co-Leiterin der Gruppe Anbautechnik Ackerbau am FiBL, erklärt, dass bei Living Labs der Prozess des gemeinsamen Lernens im Vordergrund steht. Für Forschende ist es neu, dass sie diese Prozesse zunehmend moderieren. Sie bringen verschiedene Akteurinnen und Akteure zusammen und dokumentieren den Lernerfolg aus diesem Prozess. Sie sammeln dazu auch Daten, bereiten sie auf und machen sie für die Praxis und Forschung zugänglich.

Das FiBL ist seit 2021 mit seinem On-Farm-Netzwerk ein zertifiziertes Mitglied des europäischen Netzwerkes der Living Labs (ENoLL), dem über 170 aktive Mitgliedorganisationen angehören. Aktuell ist das FiBL unter anderem am EU-Projekt ALL-Ready beteiligt, das den Aufbau eines Netzwerkes agrarökologischer Living Labs verfolgt. *jl*

www.enoll.org (EN)

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen:

«All-Ready»

Meike Grosse und Frédéric Perrochet (FiBL) mit Andreas Leimgruber vom Schlatthof, Aesch BL, bei einer Versuchsfläche zur Folgenabschätzung der mechanischen Beikrautregulierung. Bild: Thomas Alfvöldi